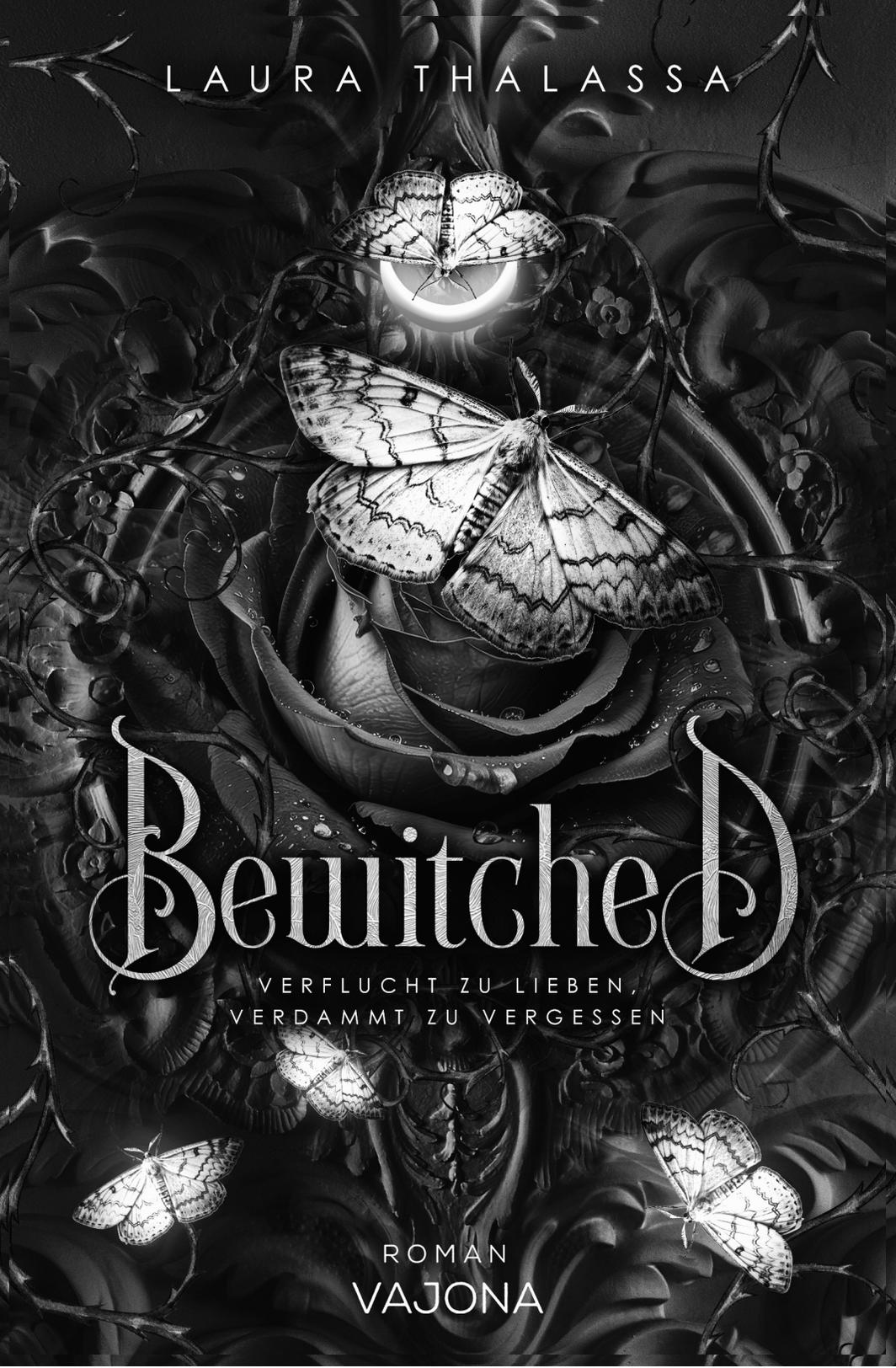


Laura Thalassa

**Bewitched**

*Übersetzt von Michelle Markau*

LAURA THALASSA



# Bewitched

VERFLUCHT ZU LIEBEN,  
VERDAMMT ZU VERGESSEN

ROMAN  
VAJONA

*Für die Zaubertränke brauende, mit Skeletten tanzende,  
den Mond anheulende Astrid.  
Du hast Magie im Blut, meine Liebe.*

## Das Gesetz der Drei

*Die Magie, die du wirkst,  
setze sie weise und wahrhaftig ein.*

*Tue anderen Gutes,  
und sie kehrt dreifach zu dir heim.*

*Wenn böse Absichten du hegst,  
Und über andre Unglück du magst sprechen,  
Dreifach wird die Macht dich finden.  
Dreifach wird der Fluch dich brechen.*



# PROLOG

## MEMNON

Ich bin gefangen.

Schon seit sehr langer Zeit. Mein Körper und mein Geist sind durch Zauber gefesselt, die mich einengen und gleichzeitig beruhigen. Ich kann ihnen nicht entkommen, egal, wie sehr ich es auch versuche.

Und ich habe es oft versucht.

Doch so sollte es nicht sein. Das weiß ich. Jemand hat mir das angetan.

Aber wer?

Die Antwort auf diese Frage kenne ich nicht.

Meine Gedanken sind... unvollständig. Zerbrochen und verstreut durch genau die Zauber, die mich umgeben.

Es gab ein Leben vor diesem Schatten meiner Existenz. Manchmal bekomme ich flüchtige Einblicke dieses Lebens. Die Sonne, das schwere Gewicht eines Schwertes in meiner Hand, das Gefühl einer Frau – *meiner* Frau – unter mir.

Auch wenn ich mich kaum daran erinnern kann, wie ich aussehe, erkenne ich die Rundung ihrer Schulter, die Umrisse ihres Lächelns und das schelmische Leuchten in ihren strahlend blauen Augen.

Ihr Gesicht ... es schneidet tiefer als eine Wunde.

Ich brauche sie.

Meine Königin. Meine Frau.

*Roxilana.*

Ich muss diesem Ort entkommen. Ich muss sie finden.

Außer ...

Was, wenn ... sie wirklich fort ist?

Für immer verloren?

Die Angst verdrängt meine Sehnsucht und klärt meinen Geist.

Ich setze meine ganze Magie frei und lenke sie durch die wenigen Risse, die ich in diesen Zaubern finden kann.

Roxilana kann nicht tot sein. Solange ich existiere, muss auch sie existieren. Ich ... habe dafür gesorgt.

Ich entspanne mich.

Sie wird mich finden.

Eines Tages.

Eines Tages.

Also rufe ich nach ihr, wie ich es immer getan habe.

Und ich warte.



# KAPITEL I

## SELENE

Heute wird mich der Henbane-Zirkel aufnehmen.

Ich atme tief aus, während ich zu den weitläufigen gotischen Gebäuden hinaufblicke, die auf dem Campus des Zirkels stehen. Der Campus befindet sich auf den Küstenhügeln nördlich von San Francisco und ist von allen Seiten vom Everwood umgeben, einem dichten Küstenwald aus immergrünen Bäumen.

Es gibt kein Eingangsschild, das darauf hinweist, dass ich mich jetzt auf einem Grundstück befinde, das von Hexen bewohnt wird. Aber das ist auch nicht notwendig. Wenn man lange genug bleibt, fallen einem genug ungewöhnliche Dinge auf – zum Beispiel der Kreis von Hexen, auf dem Rasen vor mir.

Ihre Haare und Kleider wehen in alle Richtungen, als würden sie der Schwerkraft trotzen. Ihre Magie verdichtet die Luft um sie herum. Die Magie einer jeden Hexe hat eine andere Farbe – von leuchtendem Grün über Bubblegum-Pink bis hin zu Türkis und mehr. Und während ich sie beobachte, verschmilzt alles zu einer seltsamen Art von Regenbogen in der Luft um sie herum.

Eine Welle der Sehnsucht durchströmt mich, und ich muss das panische, verzweifelte Gefühl unterdrücken, das in mir aufsteigen will.

Ich schaue auf das offene Notizbuch in meiner Hand.

Dienstag, 29. August

Zehn Uhr: Treffen mit der Auswahlkommission des Henbane-Zirkels in der Morgana-Hall.

\*Geh zwanzig Minuten früher los. Du hast die schlechte Angewohnheit, zu spät zu kommen.

Ich runzle die Stirn, als ich die Notiz lese, und schaue dann auf mein Handy: *9:57 Uhr*.

Verdammt.

Ich setze meinen Weg fort und gehe auf die verwitterten Steingebäude zu, während mein Blick wieder zu dem Notizbuch wandert.

Unter meinen Anweisungen befindet sich die Zeichnung eines Wappens mit Blumen, die aus einem Kessel auf zwei gekreuzten Besen emporsteigen. Neben der Zeichnung habe ich ein Polaroidfoto von einem der Steingebäude vor mir aufgeklebt und darunter die Worte *Morgana-Hall* gekritzelt. Darunter steht in Rot:

Das Treffen findet im Empfangsraum statt  
- zweite Tür rechts.

Ich steige die Steinstufen der Morgana-Hall hinauf. Meine Gefühle rauben mir den Atem. Seit anderthalb Jahrhunderten ist jede Hexe, die etwas auf sich hält, ein aktives Mitglied eines anerkannten Hexenzirkels.

Und heute werde ich mich dieser Liste anschließen.

*Letztes Jahr wurdest du nicht aufgenommen und auch nicht, als du dich Anfang dieses Jahres erneut beworben hast. Vielleicht wollen sie dich einfach nicht.*

Ich atme erneut tief durch und verdränge den giftigen Gedanken. Dieses Mal ist es anders. Ich stehe auf der offiziellen Warteliste, und das Vorstellungsgespräch wurde erst letzte Woche

vereinbart. Sie ziehen mich also wirklich in Betracht, und das ist alles, was ich brauche: einen Fuß in der Tür.

Ich öffne eine der massiven Türen zum Gebäude und gehe hinein.

Das Erste, was ich im Hauptflur sehe, ist eine prächtige Statue der dreigesichtigen Göttin. Ihre drei Körper stehen Rücken an Rücken – die Jungfrau mit Blumen im offenen Haar, die Mutter, die ihre Hände um ihren gewölbten Bauch legt, und die Alte, mit einer Krone aus Knochen und den Händen auf einem Stock.

An den Wänden hängen Porträts ehemaliger Mitglieder des Zirkels, von denen viele ungezähmte Haare und wilde Augen haben. Dazwischen sind Zauberstäbe und Besen sowie gerahmte Auszüge aus berühmten Grimoires angebracht.

Ich nehme das alles einen Moment lang in mich auf und spüre das sanfte Summen der Magie in der Luft. Es fühlt sich wie ein Zuhause an.

*Ich werde aufgenommen werden.*

Mit neuer Entschlossenheit laufe ich den Flur entlang. Als ich zur zweiten Tür auf der rechten Seite komme, klopfe ich an und warte.

Eine Hexe mit weichen Gesichtszügen und einem freundlichen Lächeln öffnet mir die Tür. »Selene Bowers?«, fragt sie.

Ich nicke.

»Komm rein.«

Ich folge ihr. Ein massiver, halbmondförmiger Tisch nimmt den größten Teil des Raumes ein. Auf der anderen Seite warten ein halbes Dutzend Hexen geduldig. Ihnen gegenüber steht ein einzelner Stuhl.

Die Hexe vor mir deutet darauf, und trotz all meiner aufmunternden Gedanken hämmert mein Herz.

Ich setze mich auf den angebotenen Stuhl und falte meine Hände im Schoß, um sie vom Zittern abzuhalten. Die Frau, die mich hereingeführt hat, nimmt ihren Platz auf der anderen Seite des Tisches ein.

Mir gegenüber sitzt eine Hexe mit rabenschwarzem Haar,

dünnen, nach unten gezogenen Lippen und scharfsinnigen Augen. Ich glaube, ich habe schon einmal mit ihr gesprochen, denn ihre Gesichtszüge kommen mir vage bekannt vor, aber ich komme nicht auf ihren Namen ...

Sie blickt von ihren Notizen auf und schaut mich mit zusammengekniffenen Augen an. Nach einem Moment vertieft sich ihre Stirnfalte. »Du schon wieder?«

Mit dieser Frage verändert sich die Stimmung im Raum schlagartig von einladend zu angespannt.

Ich schlucke langsam. »Ja, ich«, sage ich heiser und räuspere mich. Ist das Vorstellungsgespräch damit bereits beendet?

Die Frau, die gesprochen hat, wendet ihre Aufmerksamkeit wieder den Papieren vor sich zu. Sie leckt sich den Finger und blättert darin herum. »Ich hatte den Eindruck, wir würden ein Vorstellungsgespräch mit einer anderen Bewerberin führen«, sagt sie.

Was soll ich darauf antworten? Tut mir leid, dass ich immer noch ich bin?

Wenn ich mich nicht in eine andere Person verwandeln kann, werde ich sie wohl nicht besänftigen können.

Eine andere Hexe mit einer Hakennase und strähnigem, grauem Haar sagt sanft: »Selene Bowers, es freut mich, dich kennenzulernen. Erzähle uns doch ein wenig über dich und warum du dem Henbane-Zirkel beitreten möchtest.«

Das ist sie. Meine Chance.

Ich hole tief Luft und ergreife sie.

Dreißig Minuten lang beantworte ich verschiedene Fragen zu meinen Fähigkeiten, meiner Geschichte und meinen magischen Interessen. Die meisten Hexen nicken mir aufmunternd zu. Die einzige nennenswerte Ausnahme ist die Hexe mit den Adleraugen, die mich ansieht, als wäre ich ein missglückter Zauber. Ich kann nur versuchen, mich von ihrer Art nicht einschüchtern zu lassen.

»Ich kann mich an keine Zeit erinnern, in der ich nicht Teil des Henbane-Zirkels sein wollte.«

»Und an wie viel *kannst* du dich erinnern?«, fragt die Hexe vor mir.

Ich knete die Hände und blasse, orangefarbene Magie entweicht ihnen. In meinen bisherigen Antworten habe ich dieses Thema umgangen, weil ich nicht recht wusste, wie ich damit umgehen sollte.

»Es ... kommt darauf an«, sage ich. »Aber meine Erinnerungen haben keinerlei Einfluss auf meine Entschlossenheit oder meine Fähigkeiten«, sage ich.

»Aber das haben sie«, entgegnet sie. »Sie beeinflussen deine Fähigkeiten. Das Wirken von Zaubersprüchen kostet dich deine Erinnerungen, richtig?«

Jetzt lag es ausgesprochen zwischen uns.

Ich presse meine Kiefer aufeinander. »Ja, aber –«

Sie blättert durch ihre Papiere, ehe sie ein Blatt herauszieht und es auf die anderen legt. »Die von dir freigegebenen medizinischen Unterlagen deuten darauf hin, dass, ich zitiere, »es sich bei dem Gedächtnisverlust der Patientin vermutlich um eine magiebasierte Krankheit handelt. Etwas Vergleichbares und eine Heilung sind nicht bekannt. Es scheint sich um eine fortschreitende Krankheit zu handeln. Prognose: tödlich.««

Die Stille, die auf ihre Worte folgt, ist ohrenbetäubend. Ich kann meinen eigenen Atem hören. Mehr Magie entkommt meinen Händen und steigt wie eine Rauchwolke auf.

»Also«, fährt sie fort, »zehrt jedes bisschen Macht, das du einsetzt, an deinem Verstand. Habe ich recht?«

Nach einem Moment des Zögerns nicke ich zögerlich.

»Und mit jedem Einsatz deiner Magie zerfällt dein Verstand.«

»Er *zerfällt* nicht«, protestiere ich, genervt von diesem Wort. Ich verliere meine Erinnerungen, nicht meine Fähigkeiten.

Jetzt wird der Ausdruck der Hexe weicher und ich erkenne Mitleid in ihrem Gesicht. Das hasse ich mehr als alles andere. Ich hasse es so sehr, dass es mir schwerfällt, zu atmen.

»Im Henbane-Zirkel«, sagt sie, »akzeptieren wir Behinderungen nicht einfach – wir schätzen sie und ehren diese Hexen.«

Sie lügt nicht. Es gibt einen Grund, warum einige der mächtigsten Hexen blind waren, und Hildegard von Goethe, eine Hexe aus Europa, war die Erste, die auf einem Besen geflogen ist, weil sie in ihrer Mobilität eingeschränkt war.

»Aber im Henbane-Zirkel«, fährt sie fort, »wirst du ständig Magie einsetzen müssen. Und wenn dein Gedächtnisverlust mit deiner Magie zusammenhängt, wird deine Anwesenheit in diesem Zirkel deinen ... Zustand zweifellos verschlimmern. Wie könnten wir das mit gutem Gewissen von dir verlangen?«

Ich schlucke schwer. Das ist eine berechtigte Frage. Sie versetzt mich in Panik und bringt mich zur Verzweiflung, aber sie ist dennoch berechtigt.

Ich schaue auf meine Hände hinunter. Ich habe schon so oft über genau diese Frage nachgedacht. Soll ich mich von der Magie abwenden, nur weil ihr Einsatz mich eines Tages umbringen wird?

Ich schaue zu der Frau mir gegenüber auf. »Ich muss seit drei Jahren mit meinem Gedächtnisverlust leben«, fange ich an. »Seit meine Kräfte erwacht sind. Und ja, das Wirken von Zaubern zehrt an meinen Erinnerungen und kann mein Leben sehr kompliziert machen. Aber ich kann ohne Magie nicht leben. Das verstehen Sie doch sicher«, sage ich und lasse meinen Blick über alle Hexen schweifen, die mir gegenüber sitzen. »Und ich bin viel mehr als nur mein Gedächtnisverlust.« Zum Beispiel bin ich verdammt gut organisiert. Ich bin so verdammt gut organisiert, dass ihr davon schwindelig werden würde. »Ich würde es dem Henbane-Zirkel gerne beweisen. Ich habe viel zu bieten.«

Als ich mein letztes Wort spreche, hüllt mich meine Magie in ihr sanftes Abendrot. Meine Gefühle stehen offen zur Schau, und das macht mich angreifbar.

Die Oberhexe starrt mich mehrere Sekunden lang an. Schließlich klopft sie auf den Tisch und steht auf. »Danke, dass du dir für dieses Gespräch Zeit genommen hast«, sagt sie. Ihr Gesichtsausdruck und ihre Körperhaltung wirken ernst und zurückhaltend.

Verdammt.

Heute sollte mein Tag sein. Ich habe so viele Monate darauf

hingearbeitet. Es gibt keinen Plan B, außer mich in vier Monaten erneut zu bewerben.

Ich will aufstehen, aber mein Hintern scheint wie festgeklebt.

»Selene?«, sagt die Oberhexe. »Danke für deine Zeit.« Allein die Art, wie sie es sagt, verrät mir genug. Sie will, dass ich gehe. Der nächste Bewerber wartet vielleicht schon im Flur.

Meine Emotionen schnüren mir die Kehle zu, meine Hände sind so fest geballt, dass es wehtut.

»Ich lege Widerspruch gegen die Ablehnung ein«, sage ich und starre die Oberhexe an.

Sie hält einen Moment lang inne und lacht dann ungläubig. »Jetzt bist du also auch noch Wahrsagerin? Du hast in die Zukunft geschaut und hast unsere Entscheidung vorausgesehen?«

Das musste ich nicht, denn ihre bissige Antwort reicht als Bestätigung.

Ehe mich ihre Aussage zu sehr trifft, drücke ich meinen Rücken durch. »Ich lege Widerspruch ein«, wiederhole ich.

Sie schüttelt den Kopf. »So funktioniert das nicht.«

Jetzt stehe ich auf und stütze mich auf dem Tisch ab. »Ich habe vielleicht nicht das beste Gedächtnis, aber ich bin hartnäckig, und ich kann Ihnen eines versprechen: Ich *werde* mich erneut bewerben und immer wieder hierherkommen, bis Sie es sich anders überlegen.«

Nicht aufzugeben, ist keine meiner besten Eigenschaften.

»Wenn ich unterbrechen darf«, sagt eine der anderen Frauen. Es ist die Hexe mit den strähnigen Haaren. »Du kannst dich vielleicht nicht an mich erinnern, aber ich bin Constance Sternfallow.«

Sie schenkt mir ein angespanntes Lächeln. »Ich halte dich für eine perfekte Kandidatin«, sagt sie, »aber deine Bewerbung weist an einigen entscheidenden Punkten Mängel auf. Die magische Aufgabe, die du eingereicht hast, reicht nicht aus. Außerdem brauchst du einen Vertrauten. Ich weiß, dass das kein Ausschlusskriterium ist, aber in den meisten Fällen verlangen wir das.«

Constance wirft einen Blick auf die anderen Frauen am Tisch. Eine von ihnen nickt ihr leicht zu.

Constance wendet ihre Aufmerksamkeit wieder mir zu und sagt:  
»Wenn du über eine andere Aufgabe berichtest, und einen  
Vertrauten hast –«

»*Constance*«, mahnt die Oberhexe.

»– dann, Selene Bowers«, fährt Constance fort, ohne auf sie zu  
achten, »wirst du offiziell in den Henbane-Zirkel aufgenommen  
werden.«



Jede Magie hat ihren Preis.

Magier zahlen mit ihrem Gewissen. Shifter mit ihrer physischen Form.

Für mich ist es mein Gedächtnis.

Ich bin eine kleine Besonderheit unter den Hexen. Für die große Mehrheit sind die Zauberkomponenten der Preis für ihre Magie. Und wenn der Preis damit noch nicht bezahlt ist, kommt der Rest aus der eigenen Lebenskraft. Und obwohl meine eigene Kraft denselben Regeln folgt, kostet sie mich dabei auch ein paar Erinnerungen.

Das war nicht immer so.

Meine Kindheit war normal – nun ja, so normal, wie sie eben sein kann, wenn die Mutter eine Hexe und der Vater ein Beschwörer ist –, zumindest bis zur Pubertät und dem Erwachen meiner Kräfte.

Ich trete aus der Morgana-Hall, starre zum bewölkten Himmel hinauf und spüre, wie Aufregung und nervöse Unruhe mein Inneres durcheinanderbringen.

Ich hole mein Notizbuch heraus und blättere zur ersten leeren Seite.

So schnell ich kann, schreibe ich die wichtigsten Punkte auf:

29. August

Hatte das Vorstellungsgespräch. Eine Hexe namens Constance Sternfallow sagte, du wirst aufgenommen, wenn du die folgenden zwei Anforderungen erfüllst:

1. Begib dich auf eine bombastische magische Reise
2. Finde einen vertrauten

Ich versuche, mich nicht zu übergeben, während ich auf diese beiden scheinbar unüberwindbaren Anforderungen starre. Wie magische Aufgaben bewertet werden, ist unglaublich subjektiv; das hängt von der Person ab, die meinen Bericht lesen wird. Und einen Vertrauten – ein magisches Tier – zu finden, das an der Seite der Hexe bleibt, ist viel schwieriger, als es auf den ersten Blick scheint.

Ich atme tief durch.

Es wird schon gut gehen. Es geht *immer* gut. Ich bin klug, einfallsreich und verdammt geschickt. Ich werde das schon hinkommen.

Ich stecke das Notizbuch zurück in meine Tasche und werfe einen Blick auf ein weiteres gotisches Gebäude zu meiner Linken. Das ist das Wohnheim des Zirkels, in dem meine beste Freundin aktuell lebt.

Ich überquere den Rasen.

Als ich näher komme, passiere ich zwei massive *Lamassu* – sphinxartige Steinstatuen mit einem Frauenkopf und einem Löwenkörper –, die zu beiden Seiten des Eingangs stehen und als hybride Kreaturen die Schwelle des Hauses bewachen.

Vor mir öffnet sich die Tür. Eine Gruppe von Hexen kommt heraus und unterhält sich angeregt. Ich eile zur Tür, ehe sie sich hinter ihnen schließen kann und schlüpfe hinein.

Heute duftet das Wohnheim nach Minze und frischem Brot. Ich kann rot-orangefarbene Magiewolken sehen, die aus der Zauberküche zu meiner Linken aufsteigen, wo eine der Zirkel-Schwestern wohl etwas buchstäblich Magisches backt.

Alle übernatürlichen Wesen haben ein Erkennungsmerkmal, wenn sie ihre Magie einsetzen – eine Farbe, einen Geruch, eine Beschaffenheit. Das variiert je nach Art des übernatürlichen Wesens. Die Magie von Hexen und Beschwörern wird meistens von einer Farbe begleitet – angeblich gleicht keine Farbe der anderen. Und nur Hexen und Beschwörer – sowie einige wenige andere übernatürliche Wesen – können diese magischen Unterschiede sehen.

Ich hätte mich fast im Haus umgesehen, angezogen von dem Anblick der Magie und der gemütlichen Atmosphäre des Ortes. Es ist schon lange her, dass ich unter anderen Hexen gelebt habe, und ich vermisse es, wie unsere Kräfte aufeinander reagieren.

Statt herumzuznüffeln, durchquere ich die Eingangshalle und gehe zur Treppe. Sybil wohnt in einem der vielen Zimmer im zweiten Stock. Als ich vor ihrer Zimmertür stehe, rufe ich nach ihr. »Sybil, ich bin's!« Dann trete ich ein.

Zuerst sehe ich nur Grün. Ihr Zimmer ist ein Durcheinander von Pflanzen. Jedes Regal ist überfüllt mit verschiedenen Arten, die gerade ihre Aufmerksamkeit genießen. Die Kletterpflanzen schlängeln sich durch den Raum, winden sich um gerahmte Fotos und Lampen. Bei jedem anderen würde das eine Brandgefahr darstellen, aber dem schwachen, blassvioletten Schimmer der Magie über mir entnehme ich, dass Sybil vorgesorgt hat.

Mit ihrer Schleiereule Merlin auf der Schulter sitzt sie an ihrem Schreibtisch. Als sie mich hört, dreht sie sich auf ihrem Stuhl um, woraufhin ihr Vertrauter mit den Flügeln schlägt, ehe er sich wieder beruhigt.

»Selene!«, sagt sie. »Mist, ist dein Vorstellungsgespräch schon vorbei? Wie ist es gelaufen?«

Ich lasse meine Tasche fallen und schüttle den Kopf. »Ich weiß es nicht.«

Sybil verzieht das Gesicht ein wenig. »Meinst du ›Ich weiß es nicht, weil ich mich nicht daran erinnere‹ oder ›Ich weiß es nicht, weil ich wirklich nicht weiß, wie es gelaufen ist‹?«

»Letzteres«, sage ich.

Ich schaue aus dem Fenster und entdecke einen Teil der Morgana-Hall.

Ein Zirkel ist eine seltsame Sache – er ist ein bisschen wie eine Universität für Hexen, bietet aber auch verbundene Jobs und Weiterbildungskurse für Hexen, die ihren Abschluss bereits gemacht haben. Es gibt auch Unterkünfte für diejenigen, die lieber unter sich bleiben möchten, und sogar einen Friedhof für Hexen, die auch nach ihrem Tod beim Zirkel bleiben möchten.

In Wahrheit bedeutet der Beitritt zu einem Ort wie Henbane, Teil einer Schwesternschaft zu werden, die einen unterstützt und einem ein Leben lang zur Seite steht. Wer würde das nicht wollen? Freundschaft, Zugehörigkeit, Bildung und ein Leben, das sich um Magie dreht. Solange ich mich erinnern kann, habe ich mich danach gesehnt.

»Du wirst aufgenommen werden«, sagt Sybil und lenkt meine Aufmerksamkeit wieder auf sich.

Ich schenke ihr ein trauriges Lächeln. »Sie sagten mir, dass in meiner Bewerbung zwei Anforderungen fehlten: eine magische Aufgabe –«

Sie runzelt die Stirn. »Aber du hast doch schon eine gemacht«, widerspricht sie.

Ich zucke mit den Schultern. »Ich glaube, ihnen hat meine Yosemite-Camping-Erfahrung nicht ausgereicht.«

Sybil schnaubt genervt. »Was wollen sie denn noch? Meine war eine dieser Gruppen-Magie-Aufgaben, die der Hexenclub an der Peel Academy angeboten hat«, sagt sie und erinnert mich an unsere Highschool-Zeit auf dem Internat für übernatürliche Wesen. »Das war kaum eine nennenswerte Aufgabe.«

Nach einem Moment sagt Sybil: »Sie wollen also, dass du dich auf eine magische Reise begibst? Okay, das bekommen wir hin. Was noch?«

»Sie wollen, dass ich meinen Vertrauten finde.«

»Was?« Jetzt sieht sie empört aus. »Aber das ist nicht einmal eine Voraussetzung. Ich persönlich kenne *fünf* Hexen, die keinen Vertrauten haben. Das kann man nicht überstürzen.«

Sybils eigener Vertrauter neigt den Kopf, als würde auch er das nicht verstehen.

Ich presse meine Lippen aufeinander und sage nicht, was offensichtlich ist.

Der Zirkel zwingt mich, diese Hürden zu überwinden, weil sie letztendlich nicht daran glauben, dass ich es schaffen könnte.

Sybil ergreift meine Hand und drückt sie. »Scheiß auf sie. Du schaffst das, Selene, ich weiß es. Du bist eine Hexe – du kannst das Unmögliche möglich machen. Also geh nach Hause, bade einen Abend lang im Selbstmitleid und mach dich dann an die Arbeit.«



Ich kehre in meine Wohnung nach San Francisco zurück. Eigentlich ist es nichts weiter als ein Keller, der zu einer 1-Raum-Wohnung umgebaut wurde. Aber er ist mein kleines Stückchen Himmel.

Ich schließe die Tür, lehne mich dagegen und überlege, ob ich tatsächlich im Selbstmitleid baden sollte.

Hinter mir raschelt etwas. Ich drehe mich um und sehe einen Klebezettel an der Tür.

Ruf Kyja zurück und entschuldige dich. Sie ist immer noch sauer auf dich, weil du ihren geburtstag vergessen hast. Außerdem musst du einkaufen gehen.

Verdammt. Ich hole meinen riesigen Terminkalender aus der Tasche. Dabei klirren ein paar Fläschchen mit einer unbekanntenen Flüssigkeit am Boden meiner Tasche.

Der Planer ist mit Blättern vollgestopft. Etliche Klebezettel ragen aus seinen Seiten heraus. Ich blättere zu einer leeren Seite, nehme den Klebezettel von meiner Tür und klebe ihn hinein.

*Darum kümmernere ich mich später.*

Jetzt muss ich mich erst einmal mit den Zulassungsvoraussetzungen auseinandersetzen.

Ich gehe an meinem Bücherregal vorbei. Es ist mit weiteren Notizbüchern und provisorischen Planern gefüllt. Die sind schneller voll, als ich mir neue kaufen kann. Diese Tagebücher *sind* meine Erinnerungen, jedes Einzelne ist sorgfältig beschriftet.

Auf der anderen Seite des Raumes befindet sich ein weiteres Regal, das mit selbstgemachten, handgeschriebenen Grimoires gefüllt ist. Ich habe sie nach Themen geordnet.

Auf meinen Tischen und Theken stapeln sich leere Klebezettel, an meiner Wand hängt eine kleine Karte der Bay Area. Ich habe die wichtigsten Orte mit Stecknadeln markiert und beschriftet – meine Wohnung, meine Arbeit, den Henbane-Zirkel und so weiter.

Ich habe nicht gelogen, als ich sagte, ich wäre für den Henbane-Zirkel eine Bereicherung.

Hexerei ist meine Berufung. Ich möchte sie studieren. Ich will die Beste darin sein und dann in die Welt hinausgehen und Großes erreichen. Und das werde ich auch, mit oder ohne die Hilfe des Zirkels. Aber das ändert nichts an der Tatsache, dass ich unbedingt aufgenommen werden möchte.

Ich gehe zu meinem Schreibtisch, stelle meine Tasche daneben ab und begeben mich anschließend in die Küche.

Ehe ich mich an die Arbeit mache, brauche ich einen Tee.

Leider klebt an meinem Schrank ein Zettel:

Kauf mehr Tee - du magst die ausgefallenen  
Kräutersorten.

Verdammt.

Ich öffne den Schrank und ... der Klebezettel hatte recht. Es ist kein Tee da. Dafür steht dort eine Flasche Wein.

Auch daran klebt ein Zettel, nur dass dieser nicht von mir geschrieben ist.

*Die Weinfée war hier!*  
↳ Sybil

Verdammt, ich liebe meine vorausschauende Freundin. Ich schnappe mir den Wein und danke den drei Göttinnen, dass es Drehverschlüsse gibt. Ich schraube die Flasche auf, gehe zurück zu meinem Laptop und trinke, ohne mir die Mühe zu machen, ein Glas zu holen.

Allein zu trinken ist wahrscheinlich nicht meine beste Angewohnheit, aber egal. Das ist meine Belohnung dafür, dass ich für mich selbst eingestanden bin und einen Fuß in die Tür bekommen habe.

Ich stelle die Flasche ab, hole mein Notizbuch heraus und lese die beiden Anforderungen durch, die ich mir notiert habe.

Es ist die zweite, die mir Kopfschmerzen bereitet.

Finde deinen vertrauten.

Ich trinke die halbe Flasche Wein leer, während ich darüber nachdenke, wie zum Teufel ich das anstellen soll. Es ist nicht so, als hätte ich es nicht schon *versucht*. Die Sache ist die: Ein Vertrauter ist nicht irgendein Tier. Es ist ein bestimmtes Wesen, dessen Geist mit deinem eigenen kompatibel ist und sich buchstäblich an dich bindet. Angeblich finden die Vertrauten ihre Hexen selbst. Doch noch ist keiner zu mir gekommen und mittlerweile glaube ich nicht, dass es in nächster Zeit passieren wird.

Okay, scheiß auf Nummer zwei ... vorerst. Ich trinke noch einen Schluck aus der Flasche und spüre, wie der Alkohol seine Wirkung entfaltet. Ich werde mich vorerst auf die magische Aufgabe konzentrieren.

Jede Hexe muss eine lösen. Die Idee dahinter ist, dass man in die Natur geht, sich auf einer tiefen, spirituellen Ebene mit seiner

Magie verbindet und dann über seine Erfahrungen berichtet. Theoretisch soll das lebensverändernd sein, aber jetzt, da es eine Voraussetzung für die Mitgliedschaft im Zirkel ist, fühlt es sich weniger wertvoll und mehr nach Kommerz an.

Aber egal, der Zirkel will, dass ich über eine spannende Aufgabe berichte?

In Ordnung.

Ich öffne die Website einer Fluggesellschaft und überlege, wohin ich reisen sollte. Die Auswahlkommission glaubt sicher, dass eine spannende Aufgabe mit einem ungewöhnlichen Reiseziel beginnt.

Sibirien? Die Kalahari-Wüste? Die Wüste Gobi? Ich könnte zum Nordpol fliegen und auf einem Narwal reiten.

Aber Flugreisen sind unglaublich teuer. Mein Gott. Ich müsste eine Niere verkaufen, um mir den Flug leisten zu können.

Oh, Moment. Unter dem nächsten kleinen Reiter gibt es Sonderangebote.

Ich klicke darauf.

Oklahoma City – das ist ... hmmm. Würde das ausreichen?

Nein, wahrscheinlich nicht.

Ich filtere die Ergebnisse auf internationale Flüge und scrolle erneut über die Seite.

Reykjavík – gibt es dort nicht natürliche und heiße Quellen? Klingt schön.

Venedig – ich weiß nicht. Es *erscheint* magisch, aber nicht auf eine wilde, natürliche Art und Weise.

London. Paris. Athen.

Ich reibe mir die Schläfen. Das sind alles weit entfernte Reiseziele, aber keines davon genügt mir.

Ich trinke noch einen Schluck Wein. Vielleicht sollte ich morgen Abend noch einmal suchen.

Ich werde eine Nacht darüber schlafen und es dann erneut versuchen.



»Bei der linken Titte der Göttin.«

Ich starre auf die Quittung für die nicht erstattungsfähigen Flugtickets *und* die nicht erstattungsfähige Kreuzfahrt, die ich zu den Galapagosinseln gebucht habe.

Ich meine, High-Five an die betrunkene Selene, dass sie ein Reiseziel gefunden hat, das ich wirklich gerne besuchen würde.

Aber ... was zum Teufel, betrunkene Selene?

Eine *Kreuzfahrt*? Wie konnten wir uns das überhaupt leisten?

Ein Blick auf meine Kreditkarte macht mir klar, dass wir uns das eigentlich *nicht* leisten konnten. Die betrunkene Selene hat einfach beschlossen, dass die zukünftige Selene sich darum kümmern muss.

Ich verbringe gut zehn Minuten damit, nicht zu hyperventilieren. Vielleicht kann ich bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag Überstunden machen, um das abzubezahlen. Oder ich könnte versuchen, mehr magische Aushilfsjobs zu finden. Die haben mir im letzten Jahr geholfen, die Rechnungen zu bezahlen, als der Lohn für meine Arbeit im Restaurant nicht ganz ausgereicht hat.

Ich schaue mir noch einmal den Reiseplan an.

Das habe ich davon, wenn ich betrunken meine magische Aufgabe starten will.

Es wird schon gut gehen – ich werde nach Ecuador fliegen, an Bord des Schiffes gehen, die Kreuzfahrt in vollen Zügen genießen, verzweifelt versuchen, eine Verbindung zu einem Wesen aufzubauen – *irgendeinem* Wesen –, das bereit ist, mein Vertrauter zu werden, und dann in die Staaten zurückkehren, wo ich dem Zirkel von meiner magischen Aufgabe und meinem neu erworbenen Vertrauten berichten werde. Überhaupt kein Problem.

Ich schreibe all diese Informationen in mein Notizbuch und atme tief durch.

Südamerika, ich komme.



Ich schaue aus dem Flugzeugfenster und betrachte die dichte Wolkendecke, die sich in der Ferne erstreckt. Jetzt, wo ich tatsächlich in der Luft bin, wird mir meine Aufregung bewusst.

Ich bin auf dem Weg zu *den Galapagosinseln*. Vergessen sind die Reisekosten oder das magische Abenteuer – diese weitgehend unbewohnten Inseln stehen schon seit einiger Zeit auf meiner Wunschliste.

Als mir der Anblick von Wolken, noch mehr Wolken und, oh, *noch mehr Wolken* zu eintönig wird, lasse ich meine Gedanken zu dem Moment zurückwandern, als ich zur Hexe geworden bin.

Vor über drei Jahren, kurz nachdem ich an den ersten Kursen der Peel Academy – einem Internat für übernatürliche Wesen –, teilgenommen hatte, fand die Einführungszeremonie statt: das Erwachen. Für übernatürliche Wesen ist dies eine uralte Tradition, die unsere verborgenen Mächte zum Vorschein bringt.

Wir trinken ein bittersüßes Gemisch. Es erweckt unsere paranormalen Fähigkeiten. Damals habe ich zum ersten Mal gespürt, wie sich die Magie in mir geregt hat, und gelernt, welch hohen Preis sie fordert.

Ich wende meine Aufmerksamkeit wieder dem Buch auf meinem Schoß zu – *Multifunktionale Magie: Zutaten und Reime für alltägliche Zauber*. Da mein Verstand nicht immer zuverlässig

arbeitet, habe ich etwas, das ich gerne als *adaptive Magie* bezeichne. Das klingt hochtrabend für: *Ich schaue, wie es läuft und improvisiere*. Ich will nicht prahlen, aber die Erfolgsquote liegt bei etwa zweiundsechzig Prozent.

Und das ist besser als nichts.

Aber ich hoffe, dass ich mich von meinen angeborenen Fähigkeiten lösen kann, je mehr ich studiere und lerne und mich schließlich auf Dinge wie Mondphasen, Kristalle, Zauberzutaten und Beschwörungsformeln stützen kann. Ich muss daran glauben, dass die Magie meinen Verstand nicht auslöscht, je mehr Wissen ich mir aneigne.

*Kaiserin ...*

Ich halte inne und presse die Lippen aufeinander.

Habe ich mich gerade verhört?

Ein Hauch von Magie streift meine Haut und beschert mir eine Gänsehaut.

*Komm ... zu ... mir ...*

Ich lege meinen Stift beiseite.

Okay, was zum Teufel war das?

Ich schaue mich um, um zu sehen, ob noch jemand diese Stimme gehört hat. Die meisten anderen Passagiere schlafen oder schauen etwas auf den Bildschirmen vor ihnen. Ich erhasche jedoch einen Blick auf eine indigoblaue Magiewolke, die sich den Gang hinunter schlängelt.

Wendet jemand Magie an?

*Kaiserin!*

Das Flugzeug schwankt, und die tiefblaue Magie stürzt sich auf mich. Ihre wolkigen Fäden winden sich um meine Beine und meine Taille. Ich unterdrücke einen Schrei, als ich sehe, wie sich die dunklen Schwaden von Sekunde zu Sekunde höher und höher bewegen und die untere Hälfte meines Körpers bedecken.

Ich werfe einen kurzen Blick auf die Menschen um mich herum. Obwohl sich einige Passagiere umsehen, scheint niemand sonst die Magie zu sehen, die das Flugzeug erfasst hat, oder die Tatsache zu bemerken, dass sie nur an mir haftet.

Ich versuche, sie wegzuschieben, aber die Magie ist so flüchtig wie Rauch und meine Hände gleiten einfach durch sie hindurch. Der Mann, der neben mir sitzt, wirft mir einen abwertenden Blick zu. Menschen, die keine Magie wirken können, können sie nicht so sehen wie Hexen. Ich bin mir sicher, dass ich lächerlich aussehe.

Ehe ich mich erklären kann, ruckt die Magie nach unten und das Flugzeug sackt erneut ab. Es fühlt sich an, als wolle sie mich direkt aus dem Himmel reißen.

Das Flugzeug schwenkt nach rechts, und mein Buch fällt mir vom Schoß. Ich kann nicht sehen, wo es gelandet ist; die blau schimmernde Magie verdeckt es.

Das »Bitte anschnallen«-Zeichen über mir leuchtet auf. Die Lautsprecher knistern und erwachen zum Leben. »Hallo, liebe Passagiere ...«, beginnt die Flugbegleiterin.

*Komm zu mir!*

Ich greife mir an den Kopf, als die dröhnende männliche Stimme die Durchsage übertönt. Ich kann nicht sagen, ob sie aus meinem Inneren kommt oder nicht, aber sie scheint überall zu sein, und ich habe das seltsame Verlangen, ihrer Forderung nachzugeben. Die blauen Magieschwaden umschlingen jetzt auch meinen Oberkörper.

Die Deckenbeleuchtung flackert. Mir wird übel, als das Flugzeug an Höhe verliert. Einige Leute schreien auf.

»Das sind nur Turbulenzen«, fährt die Flugbegleiterin fort und übersetzt die beruhigenden Worte ins Spanische und Portugiesische, während sich der Himmel draußen zu verdunkeln scheint. »Bitte bleiben Sie auf Ihren Plätzen. In Kürze kommt jemand vorbei, um weitere Getränkebestellungen aufzunehmen.«

Ich schaue wieder aus dem Fenster. Doch statt der normalen Wolken drücken nun dicke, indigoblaue Zaubervolken gegen die Außenwände des Flugzeugs.

*Kaiserin, erhöre meinen Ruf!*

Vielleicht ist es Panik oder eine seltsame Faszination, die die Magie auf mich ausübt, aber bevor ich mir überhaupt bewusst werde, was ich tue, habe ich meinen Sicherheitsgurt gelöst und bin

aufgestanden. Ich murmle abgelenkte Entschuldigungen und drücke mich an den Passagieren vorbei in den Gang. Die brodelnde, rauchige Macht bewegt sich mit mir.

Weitere tiefblaue Magie strömt durch die Lüftungsschächte ins Innere und sickert aus den Wänden selbst. Die Kabine füllt sich schnell.

»Hey!«, ruft eine Flugbegleiterin. »Gehen Sie zurück zu Ihrem –«  
*Meine Königin!*

Ich schnappe nach Luft und lege eine Hand an meinen Kopf, als das Flugzeug nach unten sackt. Ich stolpere gegen einen Sitz und spüre, wie mich noch mehr von dieser Magie umhüllt.

Ich halte inne, mein Herz rast. Dann habe ich einen Moment der Klarheit.

*Das ist ein magischer Angriff.*

Mein Blick schweift durch das Flugzeug und über die Passagiere. Die Flugbegleiterin fordert mich auf, mich wieder hinzusetzen. Ich kann nicht sagen, ob sich der Angreifer im Flugzeug oder irgendwo am Boden befindet, aber ich glaube nicht, dass ich Zeit habe, den Täter zu finden und mich um ihn zu kümmern.

Das Flugzeug hat seine vorherige Höhe noch nicht wieder erreicht, es sackt immer weiter ab. Mein Magen rebelliert.

Die böartige Magie ist überall und wird von Sekunde zu Sekunde stärker. Ihre Fäden verdunkeln die Kabine. Niemand sonst scheint sie zu bemerken, was bedeutet, dass ich wahrscheinlich eine der wenigen übernatürlichen Wesen an Bord bin und möglicherweise die Einzige, die sie stoppen kann.

Ich ignoriere die Flugbegleiterin, die immer noch nach mir ruft, und konzentriere mich auf meine eigene Macht, lasse sie in mir aufsteigen. Sie drückt gegen meine Haut. Mein Herz rast und ich schlucke nervös. Ich liebe meine Magie, genieße die Freiheit und Macht, die sie mir gibt, aber es gibt immer einen Stich der Angst, weil ich weiß, dass jedes Mal, wenn ich sie benutze, Erinnerungen ausgelöscht werden – und ich kann mir nicht aussuchen, welche es sein werden.

Ich habe keine magischen Zutaten, um den Preis meiner Magie

zu mildern – nichts außer dem Zauber selbst. Aus irgendeinem Grund bevorzugt der Zauber Reime.

»Ich rufe nach meiner Magie, vertreibe den Feind«, sage ich und beschwöre meine Macht. »Bezwinge seine Macht, steh' mit mir geeint.«

Ich öffne die Augen, während die Magie aus mir herausströmt. Ihr blassorangefarbener Schimmer lässt sie wie Wolken bei Sonnenuntergang aussehen. Als sie auf die tiefblaue Magie trifft, verstärkt sich dieses Bild. Diese beiden gegensätzlichen Mächte lassen es aussehen, als würde der Tag der Nacht weichen.

Meine Magie drängt die angreifende Macht von meinem Oberkörper zurück und drückt sie langsam, aber sicher aus der Kabine. Ich beobachte, wie die letzten Stränge aus den Lüftungsschlitzen und den Fugen um die Fenster herum gleiten.

Als sie vollständig verschwunden ist, atme ich zitternd ein und sacke ein wenig zusammen, als sich das Flugzeug wieder beruhigt. Um mich herum entspannen sich die anderen Passagiere. Dann beiße ich die Zähne zusammen, als ich ein leichtes Ziehen in meinem Kopf spüre. Es ist das einzige Anzeichen dafür, dass ich eine Erinnerung verloren haben muss.

»Ich sagte, sie sollen sich wieder hinsetzen!« Die Stimme der Flugbegleiterin ist schrill, sie zeigt mit dem Finger auf mich und wirft mir einen Blick zu, der mich wohl einschüchtern soll.

Dafür ist es zu spät. Ich habe bereits Angst.

Über mir schaltet sich die Lautsprechanlage ein.

»Entschuldigen Sie bitte, meine Damen und Herren«, sagt der Pilot mit einem Lachen. »Es gab nur ein paar Turbulenzen. Jetzt sieht es so aus, als ob –«

*Meine Königin ... Ich habe dich gespürt ...*

Meine Magie schwebt in der Luft und schimmert leicht. Und noch während ich ihr zusehe, sickert diese heimtückische blaue Magie zurück in die Kabine.

»Nein«, flüstere ich.

Die nächste Berührung der Magie ist sanft.

Ich könnte schwören, dass ich ein körperloses Lachen höre.

*Ja. Meine Königin, da bist du.*

Innerhalb von Sekunden verwebt sie sich mit meiner Magie und verschmilzt mit ihr, bis sie die Farbe eines Blutergusses annimmt.

*So lange habe ich nach dir gesucht.*

Was zum Teufel ist das für eine Stimme?

*Nun erbhöre meinen Ruf, Kaiserin, und komm zu mir!*

Das Flugzeug sackt erneut herab. Das fühlt sich nicht wie eine kleine Turbulenz an, sondern eher so, als hätten die Piloten die Kontrolle über das Flugzeug verloren.

Die Leute schreien wieder, die Flugbegleiterin wendet sich von mir ab, um die Passagiere über die Sicherheitsmaßnahmen aufzuklären.

Während sie abgelenkt ist, renne ich den Gang entlang. Ich stolpere gegen die Sitze, wenn das Flugzeug schwankt. Ich weiß nicht, was ich tue, bis ich durch den First-Class-Bereich stürme.

Wer auch immer mein Gegner ist, seine Magie ist stärker als meine. Ich glaube nicht, dass ich den Angriff stoppen kann. Aber ich kann ihn abschwächen. Wenn jemand wirklich das Flugzeug vom Himmel holen will, dann kann ich nur versuchen, bei der Landung zu helfen.

*Gib nach ... gib dich uns hin ...*

Die fremde Magie umschlingt mich erneut. Es fühlt sich an, als würde sie versuchen, in mich einzudringen. Als wolle sie, dass ich sie einatme, damit sie mir so nah wie möglich kommen kann. Diese Erfahrung ist verdammt beunruhigend, und doch berührt ein Aspekt dieser Magie meine Sinne.

Weitere Flugbegleiter schreien mich an und fordern mich auf, umzudrehen und zu meinem Platz zurückzukehren. Bislang haben sie noch nicht versucht, mich körperlich aufzuhalten, da ihre Aufmerksamkeit zwischen mir, den anderen Passagieren und den gefährlichen Gehbedingungen in der Kabine hin- und hergerissen ist. Je näher ich jedoch dem vorderen Teil des Flugzeugs komme, desto verzweifelter werden ihre Stimmen. Als ich mich dem Cockpit nähere, stellt sich mir schließlich einer in den Weg. Ich glaube, er will mich zu Boden werfen.

»Halte diesen Mann auf.« Ich hebe eine Hand in Richtung des Flugbegleiters. »Hindere ihn an seinem Lauf.«

Ich schleudere meine Magie zu ihm. Der Flugbegleiter stolpert zurück und fällt einem Passagier in die Arme. Ich spüre erschreckte Blicke in meinem Rücken und merke, wie einige Leute von ihren Sitzen aufstehen, offensichtlich in der Annahme, ich hätte böse Absichten.

Ich setze noch mehr Magie ein und dränge diese fehlgeleiteten Helden zurück auf ihre Sitze.

Es sind gerade stärkere und furchterregendere Kräfte am Werk als die einer jungen Hexe.

*Komm, kleine Hexe. Wir hätten nie voneinander getrennt werden sollen.*

Die Stimme ist wie Samt und lockt mich. Sie lässt mir den Atem stocken.

Ich zwinge mich, auf die verschlossene Tür des Cockpits zuzugehen.

Dann strecke ich meine Hand aus und verzichte sogar auf einen schnellen Zauber. »*Öffne dich.*« Meine Magie löst sich von mir, rast auf das Schloss zu und lässt die Tür aufschwingen.

*Komm zu mir, Kaiserin.*

Ich falle fast auf die verschiedenen Schalter und Knöpfe auf der Instrumententafel, als die indigoblaue Magie erneut am Flugzeug zerrt.

Eine der beiden Piloten schaut kurz zu mir. Dann blickt sie mich länger an. Erschrocken.

»Was zum –«

Der andere Pilot brüllt: »Gehen Sie zurück auf Ihren Platz. *Sofort.*« Hinter mir höre ich immer noch mehrere Leute, die mich anschreien, ich solle zurück auf meinen Platz gehen.

Ich drücke mich von der Instrumententafel weg und hebe eine Hand in Richtung der Tür. »*Schließe dich.*«

Sie schwingt zu und das Schloss rastet ein, wodurch wir vom Rest der Kabine abgeschnitten sind.

Der männliche Pilot blickt zwischen mir und der Tür hin und

her, die sich scheinbar von selbst geschlossen hat. Seine Augen weiten sich ungläubig. Sehe ich ein wenig Angst in ihnen?

»Jemand versucht, uns runterzuholen«, sage ich, als würde das meine eigene Magie erklären.

Um meine Worte zu unterstreichen, ruckelt das Flugzeug heftig und wirft mich nach vorne. Ich schaffe es gerade noch, mich an den Pilotensitzen festzuhalten.

»Ich bin hier, um bei der Landung zu helfen.«

Die Frau lacht skeptisch. Und ehrlich gesagt, würde ich wahrscheinlich auch lachen, wenn eine unerfahrene Person, die auf die Instrumententafel gefallen ist, behaupten würde, sie könne helfen.

*Komm zu mir ... Kaiserin ...*

Die geisterhafte Stimme flüstert leise, ich spüre sie auf meiner Haut. Die Haare auf meinen Armen stehen zu Berge. Diese Stimme hat etwas abartig Verlockendes an sich.

»Hören Sie, es ist mir egal, wie erfahren Sie sind – Sie arbeiten mit Kräften, die Ihre Fähigkeiten übersteigen, und ohne meine Hilfe werden Sie dieses Flugzeug nicht landen können.«

Ich würde gerne sagen, dass meine Worte sie wachgerüttelt haben, aber in Wahrheit haben beide Piloten ihre Aufmerksamkeit wieder auf das Flugzeug gerichtet. Die Frau erzählt ihrem Begleiter von einer Vorgehensweise, die funktionieren könnte.

Richtig.

Ich schließe die Augen, atme tief durch und konzentriere mich.

»*Nutze meine Macht. Ignoriere meinen Schmerz. Bringe das Flugzeug sicher abwärts.*« Ich wiederhole es immer wieder in meinem Kopf. Meine Macht flammt auf und breitet sich von mir ausgehend in der Kabine aus.

Als ich die Augen öffne, sehe ich, wie sie die tiefblaue Magie vertreibt, die die Sicht aus dem vorderen Fenster verdeckt hat. Sobald ich unsere Umgebung sehen kann, versuche ich, nicht zu schreien. Unter uns liegen Berge und ein Meer aus Bäumen, die mit jeder Sekunde näher kommen.

*O Göttinnen, wir werden sterben.*

Ich atme tief ein und verdränge diesen heimtückischen Gedanken.

Ich muss nur helfen, das Flugzeug zu landen. Das ist nicht unmöglich. Ich konzentriere mich wieder auf meine Macht, lasse sie aus meinem Inneren strömen und wiederhole den Zauber erneut.

Meine Magie strömt aus mir heraus und fließt zur Unterseite des Flugzeugs. Ich kann nicht sehen, was sie tut, aber ich spüre, wie sie gegen den glatten Metallbauch des Flugzeugs drückt. Und dann, wie sie sich wellt, als würde sie zu einer eigenen Luftströmung werden. Verdammst, vielleicht ist sie das.

Sie versucht, den Winkel des Flugzeugs zu verändern.

*Das reicht nicht! Das reicht nicht!*

Ich beiße die Zähne zusammen, mein Kopf pocht vor Anstrengung.

»*Ich rufe nach meiner Magie. Beschütze die Menschen. Lande den Flieger so sicher wie nie.*« Meine Stimme wird lauter, obwohl die Turbinen dröhnen und gedämpfte Schreie aus der Kabine zu hören sind.

Mit jeder Wiederholung strömt mehr Macht aus mir heraus. Meine Magie kämpft mit der indigofarbenen nicht mehr um die Kontrolle, stattdessen *verschmelzen* sie miteinander.

Und gleichzeitig spüre ich, wie sich die Nase des Flugzeugs ein wenig nach oben neigt. Und dann noch ein wenig mehr.

Die Piloten geben sich gegenseitig oder jemandem am anderen Ende ihres Headsets schnelle Befehle. Vielleicht wird alles gut, vielleicht –

»Mayday! Mayday! Mayday! Wir stürzen ab!«

Scheiße.

Die Bäume vor der Scheibe werden immer größer.

Ich zwingen meine Magie weiter heraus und versuche, das Flugzeug auszugleichen. Jetzt, wo die andere Magie hilft, funktioniert es. Ich bin mir nur nicht sicher, ob es schnell genug ist.

Ich stöhne und schreie vor Anstrengung.

*Kaiserin, ich spüre, dass du näher kommst.*

Langsam, ganz langsam hebt sich die Nase des Flugzeugs.

»Wow!«, sagt der Pilot, blickt auf das Steuerhorn und lässt es für einen Moment los. Auch ohne seine Steuerung steigt das Flugzeug weiter auf. »Was zum Teufel?«

Er wirft mir einen Blick zu, aber ich bin zu sehr damit beschäftigt, den Zauber zu wiederholen und die Magie zu lenken, um ihm einen Blick zuzuwerfen.

»Matt, greif das verdammte Ding und hilf mir, dieses Flugzeug zu landen!«, ruft die andere Pilotin.

Er greift nach dem Steuerhorn, während die Bäume unter uns immer näher kommen. Ich kann die Blätter und das glitzernde Regenwasser sehen.

Es geht alles zu schnell, und ich bin nicht angeschnallt – ich sitze nicht einmal in einem Sitz. Nichts hält mich davon ab, durch das Cockpit geschleudert und aus dem Fenster geworfen zu werden.

Als Reaktion auf diesen Gedanken umhüllt mich meine Magie und verankert mich im Boden. Dabei bin ich mir nicht einmal sicher, ob das nötig ist. Denn diese fremde Magie ist einen Moment später bei mir und umhüllt mich ebenfalls. Sie fühlt sich seltsam beschützend an.

Ich weiß, dass wir abstürzen werden. Ich kann es deutlich sehen, aber ich zwingen mich dennoch, noch mehr Magie einzusetzen, in einem letzten, verzweifelten Versuch, uns zu retten. Mein Kopf fühlt sich an, als würde er vor Anstrengung zerbrechen. Ich erlaube mir nicht, an die schiere Menge von Erinnerungen zu denken, die meine Magie auslöscht.

Eine Schar Vögel erhebt sich aus den Bäumen unter uns und zerstreut sich, als wir uns dem nebligen Dschungel nähern.

»Machen Sie sich bereit!«, ruft der Pilot.

Das Flugzeug trifft auf den ersten Ast. Es gibt ein widerliches Knacken, dann –

*Whack, whack, whack –*

Holz splittert und Metall quietscht, als der Bauch des Flugzeugs über die Baumwipfel schrammt. Wir hüpfen, und nur meine Magie und diese fremde Macht halten meinen Körper an Ort und Stelle.

Die Vorderseite des Flugzeugs kippt nach vorn und –

*Bang!*

Trotz der Magie, die mich am Boden verankert hielt, werde ich nach vorne auf die verdammte Instrumententafel geschleudert, und dann wird alles dunkel.